

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 5

Artikel: Die Erbschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Erbschaft.

Eine Romanze mit erbeiternder Schlußmoral.

Der reiche Herzog von Modena,
Als er sein Stündlein kommen sah,
Macht' er ein Testamente.

Zu Rom dem heiligen Vater auch,
Nach frommer Kirchenföhne Brauch,
Testirt' er eine Rente.

Te deum laudamus.

„So lang in Bebräng- und Kümmeruß

Der heilige Vater zittern muß,“

So stand im Testamente,

„Soll jeder meiner Erben baar

Ihm treulich zahlen Jahr für Jahr

Vom Zinse drei Prozente.“

Te deum laudamus.

Deß freute sich Herr Pius das

Und segnete ohn' Unterlaß

Den Namen des Verstorbenen;

Mit ihm die ganze Klerisei.

Das war ein Jubel und Jubel;

Sie sang ob dem Erworbenen:

Te deum laudamus.

Jedoch in einer stillen Stund

Der gute heil'ge Vater fund:

„Zeit ist ja Nichts auf Erden.

Ha, wenn einmal ein Erbe fänd',

Des Papsies Noth sei nun zu End',

Das könnt' bedenklich werden.

Te deum laudamus.

Drum schickt er einen Nuntius,

Der war ein schlauer Piffikus.

„Ihr Erben, höret“, sprach er,

„Was jezt aus unsehnbarem Mund

Der heil'ge Vater euch thut kund.

Ihr wißt, er treibt nicht Schächer.

Te deum laudamus.

Drum zahlt deni als mit Einem Mal,

Was ungefähr an Kapital

Die Renten all' betrügen,

Statt daß ihr kledet Jahr für Jahr.

Dann seid ihr frei für immerdar.“

Sie sprachen: „Mit Vergnügen!“

Te deum laudamus.“

Sie kamen güttlich überein.

Des Papsies Freude war nicht klein,

Ob dem erzielten Stümichen:

„Weit besser, als so nach und nach

Ein Gablein, schmückt der Truhe Fach

Ein festes Eigenthümchen.

Te deum laudamus.“

Und die Moral von der Geschicht'

Ein jeder gute Christ ersicht

Und reibt vergnügt die Hände.

Des Papsis Bebrängnuß ist vorbei,

Er lebt von aller Noth nun frei;

Drum jauchzt und singt ohn' Ende:

Te deum laudamus.

Stoßt an und trinkt und wär's auf Pump!

Herr Birtz, der Paps ist ja kein Lump

Und wird Euch schon bezahlen.

Stimmt alle in den Jubel ein,

Mann, Kind und Regel, Groß und Klein,

Und laßet's laut erschollen:

Te deum laudamus.

Eine medizinische Vorlesung von heut zu Tage,

gehalten v n Dr. Leuchtgas.

Verehrte Zuhörer!

Unbestritten ist die Medizin zu einer Wissenschaft und zwar zu einer hervorragenden Wissenschaft geworden. Sie ist aber auch eine populäre Wissenschaft geworden, seit unsere Herren Aerzte durch öffentliche Schriften und Vorträge vor das Publikum treten und die Engelmacherei als das Kunstprodukt ihres Berufes hinzustellen wissen.

Alle Kuren und Operationen geben vollgültige Beweise der Tüchtigkeit und wenn man ohne Garantie des Honorars dieselben auch nicht mehr vornehmen will, so darf man das den Aerzten nur Dank wissen, weil sie damit in den Stand gesetzt werden, ihre Studien zu erweitern und zu allgemeinem Nutz und Frommen anzuwenden. Diesen Studien verdanken wir insbesondere die Spezialärzte, die Bescheidenheit und die Ruhmsucht.

Dieser leztern hinweg die medizinische Statistik, an Hand welcher es möglich ist, auch hier Gesetze herauszufinden und diesen, erst gefunden, energisch entgegenzutreten.

Meine heutige Vorlesung soll Ihnen hiesfür einen kleinen Beweis leisten.

Jeder Mensch hat von Natur aus seine besondern Anlagen oder Talente zu verschiedenen Krankheiten. Ich selbst bin behaftet von ganz absonderlicher Geistesstärke und Gelehrsamkeit, und habe daher gefunden, daß es mit ganzen Ländern und Erdtheilen ganz auf's Haar ist, wie bei einzelnen Menschen. Jeder Erdstrich erfreut sich seiner gewissen Nationalkrankheiten. Ohne Krankheit gibts keine Gesundheit, ja, es ist sogar von Wasserfurfundigen bewiesen, daß Krankheit eigentlich Gesundheit ist. Doch zur Sache. Mittels Studium, Reisen, Zeitungen, Kalender, Briefen und Depeschen hab' ich endlich herausgebüßelt, daß bei gegenwärtiger Witterung, Luft, Wasser- und Quecksilberströmung folgende Krankheiten zirkuliren:

In Frankreich finden wir nebst chronischem Belagerungszustand ganz besonders das Wahl- und Wühlfieber und die Drohsucht. In Regierungskreisen Magendrücken, Senatorenrückennardkameisenkriechen. Wir finden ferner eine Masse adelicher Balggeschwülste, mit Verlassungsbrechreiz. Die Geistlichkeit leidet an Wind- und Wundersucht und zeigt außerordentlich viel Ueberbeine und krankhafte Auswüchse.

In Spanien uralte Krebsübel, allgemeiner wüthender Ausschlag und Auswurf nach allen Seiten mit Weitzanz, Nachtwandeln und Taglaufen mit Keuchhusten, Sohlenbrennen und Wadenkrampf.

In der Türkei Abmagerung, innere Fäulniß, Finanzenträge, Halbmondsucht, Unverdaulichkeit, Schnupfen und Ohrenbrausen.

Rußland hat den Wolfshunger, Grenzanschwellungen, Knutenfurren.

Oesterreich leidet gegenwärtig an massenhaften Miteffern, Magenbrennen, Schwindel, Asthma, deutschem Bauchgrimmen.

In Rom herrscht der höhere Blödsinn, Blähsucht, Pelerpennigswahn, Fluchathem mit Haarweh und Unsehlbarkeitseulen.

Italien hat seinen Räuberbandwurm noch immer nicht abgetrieben und jammert über Polizeiverschleimung, Regierungssäure und Garibaltilähmung.

In Deutschland Herzverhärtung und schwarzer Staat gegen römische Herrlichkeit. Klerikale Harthörigkeit und in vielen Pfarrhöfen noch immer der Knochenraß, Buhgürtelbrennen und in Breisach sogar die Kaplan-Sundswuth.

Die englische Krankheit ist in England bekannt, jedoch haben sich dort leidige Hartleibigkeit, Zugenöpfsheit und Verstopfungen ziemlich verloren seit Erfindung neuer Waaren-Abfuhrmittel, und namentlich seit glücklicher Oeffnung des Suezkanals.

In der Schweiz, verehrte Herrschaften, ist's trotz Bergeshöhe und Seetiefe doch ziemlich ungesund. Ich erinnere z. B. an das St. Gallenfieber, an Schmalzpurbrennen, Walliserkröpfe, Freiburgerdrüsen, Luzernerwarzen und sonderbündische Gedächtnißschwäche. Man klagt über Kriegstrommelentzündung, Volkcenträftung, Heu(rath)schickenplage und geistliche Erdlöbe. Die innern Gegenden scheinen versumpft, daher eidgenössische Erkältung, Gehörlosigkeit, Kurzsichtigkeit. Der Schwindel ist erblich. Ueber Maulfäule ist nicht zu klagen, dagegen trifft man hie und da amtliches Fausfieber. Im Bundesrathe herrscht das Wechselfieber. Wenn nur der Urstier die Klauen-seuche nicht hätte und Herr Lachat seinen Karfunkel nicht! — sollten Wasser anwenden.

Hier käme ich nun wieder auf's Spezielle, von dem ich für heute abstrahiren muß, da meine Herren Kollegen noch nicht darüber einig, ob die anzuführenden Krankheiten heilbar oder unheilbar sind. Ich meinerseits halte dafür, man könnte es auf eine Probe abkommen lassen.

Doch genug, Sie sehen aus Gesagtem, wie weit es die Kunst gebracht, wie sicher und bestimmt die Diagnose gestellt werden kann und es soll mir eine Freude sein, wenn mein Vortrag erreicht hat, daß Sie sich vertrauensvoll dem Arzte, wie die „Hbléztg.“ so spöttlich sagte, dem „Engelmacher“, überlassen. Vertrauen heilt alle Krankheiten, so oder so!